Es ist ein merkwürdiges Phänomen, dem man in vielen Bereichen begegnen kann, und das immer wieder für Irritationen sorgt:

- Zwei Schüler müssen ins mündlichen Abitur. Sie haben den gleichen Leistungsstand, denn sie haben zusammen gelernt und sich gemeinsam vorbereitet. Während aber der eine von ihnen unbedingt die bessere Note braucht wegen der Zulassung für sein begehrtes Studienfach, ist dem anderen das Ergebnis ziemlich gleichgültig; doch genau dieser verbessert seine Note, der andere versagt.
- Ähnliches kann man auch im Sport beobachten; bei den Skispringern z.B. ist es besonders deutlich zu erkennen: Während oft sogenannte „Newcomer“ oder auch Außenseiter völlig unbekümmert und unbelastet von fremden und von eigenen Erwartungen überraschend erstaunliche Leistungen zustande bringen, versagen die Stars völlig, und alle suchen krampfhaft nach Gründen.
- Man findet dieses Phänomen auch im privaten Bereich. Immer öfter kann man da erleben, dass die Beziehung zum Partner, die Familie etwas so Wichtiges ist, dass alles andere dem rigoros untergeordnet wird. Doch damit sind jetzt auch enorme Erwartungen verbunden: In einer immer härter und unmenschlicher werdenden Welt schafft man sich da eine heile Welt, eine Insel, die Geborgenheit und Sicherheit schenkt. Immer öfter zeigt sich aber, dass es gerade solche hohen Erwartungen sind, an denen Beziehungen zerbrechen. Da baut sich im Laufe der Zeit ein gewaltiger Erwartungsdruck auf, der für den Einzelnen so belastend wird, dass daran das Ganze schließlich zerbricht.

Solche oder ähnliche Beispiele kennt sicher jeder aus eigener Erfahrung. Gerade das, was einem besonders wichtig ist, was man unbedingt braucht und will, in das man alle Kraft investiert, für das man sich einsetzt und sich redlich Mühe gibt, genau dabei scheitert man oft und endet in einer gewaltigen Enttäuschung. Was in solchen Fällen immer zu beobachten ist, das ist ein enormer Druck, der sich allmählich aufbaut und eine blockierende, eine zerstörerische Wirkung entfaltet.

Doch dieser Druck allein genügt noch nicht als Erklärung. Hier lohnt es sich, noch ein wenig genauer hinzuschauen, denn da passiert noch etwas anderes: Die Dinge, die uns besonders wichtig sind, die werden sehr oft unbemerkt zu dem, was unserem Leben Sinn gibt. Und damit verändert sich die Sache zwar stillschweigend, aber dennoch grundlegend. Denn das, was im Leben eines Menschen Sinn geben muss, das wird zum Mittelpunkt, um das sich alles andere dreht, es wird zum Lebensinhalt, dem restlos alles andere untergeordnet wird, weil es ja genau das ist, was unserem Leben Halt und Sinn geben muss, ja unsere ganze Existenz im wahrsten Sinne des Wortes begründet.

Doch in dem Moment, indem etwas Sinn geben muss, geschieht jetzt automatisch noch etwas anders: Das, was unserem Leben Sinn gibt, mit dem identifizieren, verbinden wir uns als Person so eng, dass jeder möglich Mangel, jedes mögliche Versagen uns in unserem Innersten, in unserer Substanz, ja in unserer Existenz trifft. Und genau das ist es, was diesen zerstörerischen Druck erzeugt.

Deshalb kann auch jegliche Kritik oder Hilfe von außen nichts mehr bewirken, denn sie wird jetzt zwangsläufig immer zu einem Angriff auf uns selber, auf unsere Existenz. Da verschwindet jegliche Sachlichkeit, da können auch die besten Argumente nichts mehr ausrichten, jetzt sind hässliche Szenen vorprogrammiert. Bei so manchem Themen, die heute öffentlich oft sehr hart umstritten sind, ist dieses Phänomen sehr deutlich erkennbar. Deshalb geht da nichts mehr. Das gängige Argument, man müsste das Problem durch Gespräche und Diskussionen angehen, das verkennt die Realität und zeugt deshalb eher von Verlegenheit.

Wenn man nun das Ganze jetzt auch mal aus biblischer Sicht betrachtet, dann bekommt dies noch einmal eine völlig neue Dimension. Denn das, was im Leben eines Menschen Sinn gibt, genau das ist Gott! Alle Dinge, die uns so wichtig sind, dass sie unserem Leben Sinn geben müssen, genau das sind unsere tatsächlichen Götter, ob wir sie so benennen oder nicht. Das sind unserer Götter, denen wir bereitwillig dienen, vor denen wir uns verbeugen; es sind aber auch die Götter, die uns beherrschen, die uns versklaven und letztendlich zerstören.

Weil aber nichts aus dieser Welt, und mag es noch so wertvoll sein, dazu taugt, die Rolle Gottes einzunehmen, ist das Leben mit solchen Göttern auf Dauer nur möglich, wenn man die Realität bewusst verschleiert, sie gar nicht mehr genau wahrnimmt. Dieser Selbstbetrug endet auf kurz oder lang immer in einer gewaltigen Katastrophe.

Deshalb ist es eben auch kein absolutistischer Machtanspruch, keine Form der Unterdrückung, sondern vielmehr der urbiblische Königsweg zur Befreiung aus allem, was uns unterwerfen und versklaven will, wenn es bereits im Alten Testament als das Erstes der 10 Gebote heißt: „Du sollst neben mir keine anderen Götter haben.“ (Dtn 5,7)

Jetzt kommt auch ein wenig Licht in die etwas erschreckenden Äußerungen Jesu heut im Evangelium. Es klingt im ersten Moment wie eine Abwertung, wenn Jesu dort Dinge aufzählt, die eigentlich für jeden Menschen sehr wichtig sind, Dinge wie z.B. Eltern und Kinder, und dann aber von diesen Dingen verlangt, dass wir sie aber nicht mehr lieben dürfen als ihn.

Tatsächlich jedoch nennt Jesus hier nichts anderes als die entscheidende Voraussetzung dafür, dass sie für uns wirklich wichtig bleiben können, weil sie eben nicht zu Göttern gemacht werden, die einen zerstörerischen Prozess in Gang bringen.